Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 64 (1981)

Heft: 9

Artikel: Die Selbstüberschätzung des Menschen führt zu seinem Untergang : die Grenzen rechtzeitig erkennen

Autor: Schwabe, Gerhard Helmut

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 9 64. Jahrgang September 1981

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.— Ausland: Fr. 15.— Probeabonnement 3 Monate gratis

Die Selbstüberschätzung des Menschen führt zu seinem Untergang

Die Grenzen rechtzeitig erkennen

Der Mensch, vorab der Weisse, verliert zunehmend die Verbindung zur Natur, er begreift sich als «Krone der Schöpfung» und zerstört in seiner Selbstüberschätzung die Umwelt, die Welt schlechthin. Die Grenzen noch rechtzeitig wahrzunehmen, sieht der Forscher GERHARD H. SCHWABE im folgenden Beitrag als einzige mögliche Rettung vor der drohenden Zerstörung.

Den unter allen Lebewesen offenbar einmaligen Vorzug, mit Bewusstsein, Geist begabt zu sein, bezahlt der Mensch damit, dass nur er lügen und auch sich selbst belügen und betrügen kann. Vielleicht muss er sich in gewissen Lagen sogar selbst betrügen, um bestehen zu können. Aber wer oder was setzt ihm da das Mass des Notwendigen? Wer oder was schützt ihn vor gefährlichem Missbrauch dieses Notbehelfs?

Nur der Mensch kann sich Unwirkliches oder Noch-nicht-Wirkliches vorstellen — und Vorgestelltes mit Wirklichem verwechseln. Er hat Phantasie. Sie erlaubt ihm in ungezählten Einzelfällen — aber doch nur in Einzelfällen und nie im ganzen —, naturgegebene Wirklichkeit zu seinem Vorteil zu überlisten.

Seine dabei erzielten Erfolge haben ihn seit je und immer wieder zur Selbstüberschätzung, zur Hybris verführt. Prometheus, Ikarus, der Turmbau zu Babel sind nur ein paar frühe Beispiele. — Seine Selbstüberhebung lässt ihn schliesslich vergessen, dass er ein Lebewesen unter anderen ist und bleibt: Er begreift sich dann als «Krone der Schöpfung», «Gottes Ebenbild» oder im Sinne des dialektischen Materialismus als Ziel und Endergebnis der Evolution.

In solcher Verstiegenheit werden Natur und aussermenschliches Leben zu beliebig verwendbaren Objekten für seine Zwecke entwertet. — Jedes Tier (oder im Grunde jedes Lebewesen) verhält sich so, als ob es selbst oder seine Art Mitte und Sinn seiner Welt seien. Nur so ist es möglich, den äusserst unwahrscheinlichen Zustand Leben gegen alle Widerstände zu bewahren. Wenn Menschen meinen, ihr Bewusstsein, ihr Geist beweise, dass ihre Art Mitte und Sinn der Welt sei, unterwerfen sie gerade diese Gabe dem gleichen Gesetz, dem jedes andere Lebewesen gehorchen muss, um bestehen zu können. Damit widerlegen sie also ihren Anspruch selbst. — Wenn der Mensch überhaupt einen Anspruch auf eine Sonderstellung im Reiche des Lebens erheben kann, dann nur auf Grund seiner Verantwortlichkeit, die ihm als einzigem Lebewesen zufällt, das weiss, was es tut.

Selbstunverträglichkeit

Der Mensch ist ein zoon politikon — ein Gemeinschaftswesen — und zugleich eine selbst**un**verträgliche Art. Diese Doppelnatur ist nur scheinbar ein Widerspruch in sich.

Selbstunverträglichkeit ist Ursache dafür, dass sich die Art Mensch schneller und weiter über die Erdoberfläche ausgebreitet hat als jede Tierart. — Die räumliche Ausbreitung von Tieren erfolgt unter dem Druck von Naturzwängen und durch Zufälle. — Menschen haben sich dagegen so rasch und stark ausgebreitet, weil ihre Gemeinschaften miteinander unverträglich sind. Sie können zwar in Austausch untereinander stehen und sich gegenseitig befruchten, geraten jedoch unausweichlich in Zwist, so bald sie nicht mehr durch einen Gürtel «Niemandsland», d.h. eigenständige Natur, voneinander geschieden sind.

Kulturen werden von Gemeinschaften entfaltet und bewahrt und entspringen stets mehreren Quellen; ihre beiden stärksten sind die Auseinandersetzung mit der eigenen aussermenschlichen Naturumwelt und der Austausch mit mehr oder weniger verwandten Kulturen. Wo auch nur eine dieser beiden Quellen versiegt, droht Kulturverfall.

Wahrscheinlich einmalig ist in dieser Hinsicht die Geschichte der Osterinsel vor ihrer Entdeckung durch die Weis-

Sie lesen in dieser Nummer

Die Grenzen rechtzeitig erkennen

Kirchenaustritts-Bestimmungen der gesamten Schweiz

Grüne oder braune Zukunft?

Aus der Freidenkerbewegung

sen. Die Bevölkerung jeder pazifischen Insel stand mit andern Inseln und Archipelen, oft über viele hundert Seemeilen hinweg und vielleicht in manchen Fällen nur einmal in einer Generation, in Verbindung und Austausch. Nur die Osterinsel ist so weit von anderen menschlichen Siedlungen entfernt (ca. 4000 km), dass sie zwischen ihrer Erstbesiedlung (etwa 6. Jh.) und ihrer «Entdeckung» (1722) allenfalls ein paarmal von verschlagenen Bootsbesatzungen erreicht wurde. Von dort aber hat offenbar niemand ein Jahrtausend lang eine andere Siedlung erreicht und ist zurückgekommen. Wie auf anderen polynesischen Inseln kam es zu Zwist zwischen verschiedenen Sippen, jedoch ohne Möglichkeiten zu Flucht oder Aufbruch der Unterlegenen, nachdem es keine Rohstoffe zum Bootsbau mehr gab. In der mündlichen Überlieferung der Überlebenden zeichnet sich eine ausserordentlich harte und grausame Geschichte ab. Ihre handgreiflichen Zeugnisse, hunderte von Kolossen aus Tuff, die Moai, die alle aus einem Steinbruch inmitten der Insel (160 qkm) stammen, dienen heute nur noch der Touristenwerbung. Aber sie sind zugleich Zeugen eines nur noch schwer begreiflichen Gigantismus, eines Grössenwahns der von allem Austausch abgeschnittenen Inselbevölkerung ohne Zukunft. — In den siebziger Jahren hat einer der gründlichsten Kenner der Osterinsel und ihrer Geschichte (William Mulloy) noch kurz vor seinem Tode im Schicksal dieses Stammes ein Modell der globalen Gegenwartslage gesehen und beschrieben.

Globale Krise

Die Krise, in der wir leben, und die unmittelbar drohenden Katastrophen sind nicht durch irgendwelche Naturgewalten oder -gesetze, sondern ausschliesslich von Menschen und planmässig herbeigeführt worden. — Die Strasse in die Vorhölle, als die sich die Gegenwart immer deutlicher abzeichnet, ist lückenlos mit Erfolgen des materiellen Fortschritts gepflastert.

Schuld an dieser Lage sind nicht die Menschen schlechthin, sondern, wenn der Begriff Schuld angemessen ist, ausschliesslich die Weissen als die Väter dieses Fortschritts. — Der Begriff Schuld bedarf hier einer näheren Bestimmung: Denken und Handeln der Weissen, die in die heutige Lage geführt haben, entspringen nicht ihrer Willkür, sondern sind — jedenfalls ursprünglich — Folgen ihrer «Entwicklungsgeschichte» (im Sinne von Eickstädts).

Die Weissen sind die jüngste und intellektuell und materiell die erfolgreichste Variante der Art Mensch. Sie sind sicher gleicher Herkunft: durch ungezählte Generationen unter äusserst harten Naturbedingungen geprägt als Überlebende schärfster Auslese, die sich vermutlich in einem eiszeitlichen Nunatak Mittelasiens ereignet. hat.

Die Umstände, unter denen sich der Vorgang vollzogen hat, sind im einzelnen ebensowenig bekannt wie seine Dauer. Doch so lange keine wirklichkeitsnähere Deutung des Ergebnisses vorliegt, folgt der Erzählende hier den Ansichten, die ihm sein japanischer Gefährte, Professor Kanaseki, in tropischen Zeltnächten bei einer Forschungsreise auf die kleine Insel Kotosho, südlich von Taiwan, im Mai 1947 als Meinung seines früheren Lehrers v. Eickstädt bei eingehenden Zwiegesprächen mitteilte. Zeit, Ort und ungewöhnliche Umstände, unter denen das geschah, haben sicher dazu beigetragen, dass diese Vorstellungen den Berichterstatter tief beeindruckten und seitdem begleitet haben.

Mit guten Gründen bezeichnet v.E. die Weissen als Depigmentierte: in mehrfacher Hinsicht eine Verlustmutante. Sie haben nicht nur allen andern Rassen eigentümliche Hautpigmente, sondern auch ein Bündel von «Hemmungen» verloren — ein Umstand, der dieser neuen Variante sonst unerreichbareErfolge gegen Widerstände eigenständiger Natur ermöglichte.

Bei aller Vielfalt der Pigmentierten, der Farbigen, weisen sie aus der Sicht des modernen Menschen, die von Weissen bestimmt ist, doch einige gemeinsame Grundmerkmale auf. — Ausnahmslos alle farbigen Völkerschaften stimmen in einem obersten Verhaltensgebot überein: sie sind in höchst mannigfaltiger Weise bestrebt, ihr Eigenleben im Einklang mit ihrer Naturumwelt zu führen und darin zu erhalten. Dieses Gebot, das Fortschritte gegen die Natur mindestens behindert, liegt fast allen Tabus zugrunde; es äussert sich im Brauchtum, in Riten, Festen und Daseinsstilen ebenso wie in ihrer Vorstellungswelt. Alle Farbigen erkennen — ursprünglich — dem Menschen gesetzte Grenzen an und achten sie, weil er ihnen unbedingt als ein Lebewesen gilt, das in der Mannigfaltigkeit andersartigen Lebens unkündbar eingeordnet ist. Sie erleben sich geborgen in aussermenschlicher Natur, wenngleich sie sich von ihr auch immer wieder bedroht wissen. Es ist gewiss kein Zufall, dass Albert Schweitzer von der Forderung «Ehrfurcht vor dem Leben ohne Rangordnung» auf dem Ogawe-Fluss im westafrikanischen Urwalde überfallen wurde, wie er selbst berichtet.

Erfolg — unmittelbares Leitmass

Die Depigmentierten haben durch viele Generationen eine durchaus menschenfeindliche Naturwelt um des nackten Überlebens willen bewältigen müssen, ohne ihr entrinnen zu können. Um zu überleben, mussten sie alle hemmenden Tabus abschütteln und jede Grenze in Frage stellen. So wurde das Leitmass ihres Denkens, Planens und Handelns der unmittelbare Erfolg. Nur er, und sonst nichts mehr, konnte Fundament ihres Selbstverständnisses sein. — Letzte Zuflucht vor dem Kältetod bot das Eis selbst als «Wärmespeicher».

Über genügend Generationen aufgezwungene Gewöhnung prägt schliesslich das Verhalten. Käfig- und Stalltiere suchen am Ende Zuflucht in ihrem Gefängnis. So müssen die überlebenden Depigmentierten dem zurückweichenden Eise nachstossen. Nach allen Richtungen hin haben sie ihre Spuren hinterlassen. Als «Tüchtigste» — weil hemmungsärmste und deshalb erfolgreichste Stämme — setzten sie sich gegen alle damaligen Völkerschaften im Westen durch. Im Osten und Süden bleiben sie als «Minderheit» in sesshaften Massen stecken. Ihre Vorgeschichte macht die Depigmentierten zu Vätern des Fortschritts, der keine Grenzen kennt und am Ende auf Herstellung einer perfekten Gegennatur abzielen muss.

Selbstbetrug ist ein allgemein menschliches Verhaltensmerkmal. Der Anblick der Gorgo oder des Bildes zu Sais lähmt die Menschen; sie brauchen den rettenden Gott, um nicht in Verzweiflung zu fallen. Solcher Selbstbetrug ist ein Kunstgriff oder Notbehelf ihres Bewusstseins und entspricht der Einsicht in seine engen Grenzen, jenseits derer der Ratlose dennoch auf Rettung und Ausweg hoffen darf. Wer die tödli-

che Gefahr gegen alle Voraussicht überlebt, findet sich wieder geborgen in seiner vertrauten und vertrauenswürdigen Umwelt, mit beiden Füssen auf festem Boden.

Nur für die Depigmentierten ist Selbstbetrug mehr als Notbehelf in scheinbar auswegloser Lage; nur sie, die lange genug ohne Ausweg in stets feindlicher Natur ausharren mussten und überlebten, entwickelten dabei den Notbehelf zum Denk- und Lebensstil. Ihnen ging es schliesslich nur noch darum, sich selbst um jeden Preis und gegen jeden Widerstand zu behaupten. Als überlebende Auslese fanden sie sich all denen überlegen, die sich in aussermenschlichem Leben geborgen fühlten und ihr Dasein im Einklang mit ihrer Naturwelt zu führen wussten. Ihnen gegenüber erwachte ein Herrenbewusstsein derer, denen Erfolg mehr wog als Geborgenheit. So wurde der Notbehelf Selbstbetrug, Methode.

«Wir Weissen» blieben dennoch Menschen, fühlten uns aber einem neuen Schlag zugehörig, der auf dem Weg von den Tieren zu den Göttern war, den «weissen Göttern». Als Menschen blieben wir eine selbstunverträgliche Art von Gemeinschaftswesen, die nun aber neuartige Herrschaftsansprüche als die Erfolgreicheren stellten. So verstrickten wir uns von Anfang an fortschreitend in die Netze des Selbstbetrugs.

Kein Farbiger hätte je den Anspruch erheben können, «Ebenbild des allmächtigen Gottes» zu sein, weil er weder den Allmächtigen denken, noch sich selbst aus dem aussermenschlichen Leben lossagen konnte. Die Farbigen blieben sich immer ihrer Grenzen als Lebewesen bewusst, bis sie von den Depigmentierten in Frage gestellt, bedroht, eines Besseren belehrt und bekehrt wurden. Um überleben zu können, mussten sie «Gleichberechtigung» fordern und schliesslich erzwingen. (Es dauerte lange, bis die Indios nach der Conquista als «Menschen» anerkannt wurden; und noch heute bedeutet bei vielen ihrer Nachfahren «soy cristiano» nur «ich bin ein Mensch».)

> Jeder übermütige Sieger arbeitet an seinem Untergang.
>
> La Fontaine

Der Mensch — Die «Krone der Schöpfung»

Die globale Krise beginnt im Geistigen mit dem Selbstbetrug der Auserwählten, sie seien Gottes Ebenbild. Eine scheinbar endlose Kette handgreiflicher Erfolge festigt die Wahnvorstellung, die «Krone der Schöpfung» sei auf dem besten Wege, sich aller Naturzwänge zu entledigen, um ihr dominium terrae anzutreten.

Bevor dieses Ziel erreicht ist, winkt den Gläubigen jenseits des «irdischen Jammertals» die «ewige Seligkeit im Jenseits». — Nach der «Aufklärung» wird aus «Gottes Ebenbild» folgerichtig das Endziel der Evolution und aus der Verheissung die Pflicht zum «Management der Biosphäre». — Erst im unbefangenen Rückblick wird deutlich, wie folgerichtig der lange Weg beschritten wurde.

Weil der Mensch ein selbstunverträgliches Gemeinschaftswesen ist, bleibt die Vorstellung einer «Weltregierung» — also eines dominium terrae — immer Utopie. Jeder Anspruch, der Erfolg zu versprechen scheint, weckt anderswo Gegenansprüche. Jede Machtballung ruft Gegenmächte auf den Plan. Das gilt für eine «Weltrevolution» ebenso wie für einen anthropozentrischen Monotheismus. — Der moderne Mensch ist zum Todfeind seiner selbst geworden. Er lebt in totaler Selbstbedrohung.

Niemand kann sich mehr der Einsicht verschliessen, dass ein moderner Krieg dank des Wirkungsgrades verfügbarer Waffen zur Vernichtung auch des militärischen Siegers führen würde. Dennoch wird das Wettrüsten gegen jede Vernunft fortgesetzt. Ungezählte anerkannte Sachkenner wissen längst und warnen seit Jahrzehnten, dass der materielle Fortschritt die Möglichkeiten des Überlebens auf dieser Planetenoberfläche beschleunigt verringert (Oekokatastrophen, Erschöpfung unentbehrlicher Rohstoffe usw.). Aber praktisch geschieht so gut wie nichts, um die absehbare Selbstvernichtung abzuwenden. — Zeigt die von mancher Seite noch geförderte Bevölkerungslawine an, dass die «moderne Welt» längst nicht mehr Herr der Lage, sondern nur noch Gegenstand eines eigengesetzlich ablaufenden Vorganges ist? — Oder sind wir Opfer eines Massenwahns geworden, der uns wider jede Vernunft zwingt, den eigenen Untergang mit allen Mitteln zu verwirklichen? — Werden die Massen zu wahnhaftem Verhalten verführt? Oder sind es sie selbst, die ihre wirklichkeitsblinden Führungskräfte hervorbringen und sich mit ihnen jeder besseren Einsicht verschliessen? Ist es die wachsende Masse der Menschen oder sind es die ihnen verfügbaren Sachkenntnisse, Macht- und Vernichtungsmittel unvorstellbaren Ausmasses, die uns mit Blindheit schlagen? — Oder befinden wir uns in der Lage jenes Zauberlehrlings, der in seiner Not nur noch nach dem Meister rufen kann — und vergessen hat, dass dieser Meister niemand anders als der Mensch ist?

Die seit Jahrhunderten fortentwickelten und nun herrschenden Menschenbilder müssen in ihrem Grundentwurf grobe Fehler enthalten; denn anders ist es nicht zu verstehen, dass die Massen und ihre Führer sich derart vernunftwidrig verhalten. Sind die von verblendeten Menschen hergestellten Umstände nun Ursache ihres widersinnigen Verhaltens?

Die Grenzen wahrnehmen

Vor Jahrzehnten, ja schon vor Generationen ist immer wieder laut vernehmlich vor den Gefahren hemmungslosen Fortschritts gewarnt worden. Man hat die inzwischen grossenteils vergessenen Warner im besten Falle als wirklichkeitsfremde Theoretiker abgetan. Waren sie so wirklichkeitsfremd wie ihre Kritiker? — Denken und Handeln die «Realisten» von heute wirklichkeitsnäher?

Nicht irgend ein Irrglaube ist Ursache des Verhängnisses, sondern allein die Verblendung, der Mensch sei über alle Lebewesen erhaben und deshalb berufen oder verpflichtet, über sie zu herrschen. Dass der Mensch ein Lebewesen ist und immer bleiben wird, ist die Grundgegebenheit, die allem, was er denkt und tut, Mass und Richtschnur sein muss. Das ist seine unabänderliche Wirklichkeit. Nur so lange er sie gegenwärtig hat, ist er vor tödlichem Selbstbetrug und Verblendung geschützt. Nur im wachen Bewusstsein seiner Natur als Lebewesen wird er seine Vorstellungen nicht mit dem verwechseln, was wirklich ist.

Haben wir überhaupt noch ein Menschenbild, das unserer Natur — oder wenigstens der hergestellten Ersatz-

welt oder Gegennatur — gerecht wird? Wer von denen, die sich Christen, Juden, Mohammedaner, Marxisten oder Alternative nennen, ist noch überzeugt von dem, was er als sein Bekenntnis angibt? Vor allem aber, wer von denen, die über das Schicksal ganzer Völker entscheiden und die «Welt von morgen» planen und aufzubauen meinen, ist sich noch seiner Verantwortung bewusst? Wie kann er sie dann tragen? Ist das geschäftige Treiben in allen Bereichen derzeitigen Daseins mehr als ein aussichtsloser Fluchtversuch vor der notwendigen Besinnung in Fieberräusche? Eine Flucht vor unerträglich anmutenden Einsichten oder Wahrheiten? — Ist eine Lösung, eine Befreiung aus dem kollektiven Wahn überhaupt noch denkbar ohne vorbehaltlose Wendung nach innen?

In diesem Jahrhundert haben sich wenige so folgerichtig, so selbstlos und unbeirrbar für den Menschen eingesetzt, wie Fritjof Nansen. Ihm verdanken Hunderttausende Rettung und Überleben. Dieses Vorbild der Nächstenliebe hat sich in tiefer Skepsis als «Materialist» bekannt (What I believe; 1929). — Albert Schweitzer, Theologe, Arzt und gleichfalls Nobelpreisträger, hat der zivilisierten Welt und ihren Nöten den Rücken gekehrt und sich als patriarchalischer Nothelfer den «Unterentwickelten» zugewandt. Er gilt als Christ, obwohl er mit seiner «Ehrfurcht vor dem Leben» (ohne Rangordnung) die Krone der Schöpfung grundsätzlich in Frage stellt. — Die den Menschen gesetzten Grenzen sind der Rand eines bodenlosen Abgrunds. Können wir wieder lernen, diese Grenzen noch rechtzeitig wahr-zu-nehmen? Können wir uns noch aus der Sprachverwirrung befreien, um den Grössenwahn der Gegenwart zu überleben?

Kirchenaustritt

Übersicht über die in der Schweiz geltenden Bestimmungen, nach Kantonen und Konfessionen geordnet

Vorbemerkung

Personen über 16 Jahren haben *je eine besondere, persönlich zu unterzeichnende Austrittserklärung* abzugeben. Es empfiehlt sich, die Form eines *eingeschriebenen Briefes* zu wählen, auch wenn nur eine einfache schriftliche Erklärung verlangt wird. Auch sollten die vollständigen Personalien angegeben werden.

Kinder unter 16 Jahren haben noch keine Religionsmündigkeit. Über ihre Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft entscheiden die Eltern. Eltern oder Elternteile mit Kindern unter 16 Jahren haben anzugeben, ob der Austritt auch für diese gilt.

Als *Wohnort* oder *Wohngemeinde* im Sinn der nachfolgenden Angaben ist der *gesetzliche Wohnsitz* zu verstehen.

Erfordernisse

Aargau

evang.-reformiert / röm.-katholisch

Einfache schriftliche Erklärung an die Adresse der betreffenden Kirchenpflege des Wohnortes, mit Kopie an die Einwohnerkontrolle und das Steueramt.

Appenzell A. Rh.

evang.-reformiert

Einfache schriftliche Erklärung, zu richten an die Evang.-reformierte Kirchenvorsteherschaft der zuständigen Kirchgemeinde.

röm.-katholisch

Schriftliche, vom Gemeindeamt zu beglaubigende Erklärung. Adresse: Präsident der Kath. Kirchgemeinde.

Appenzell I. Rh.

röm.-katholisch

Einfache schriftliche Erklärung zuhanden des zuständigen Pfarramts.

Basel-Landschaft

evang.-reformiert / röm.-katholisch

Einfache schriftliche Erklärung zuhanden des Präsidenten der örtlichen Kirchenpflege.

Basel-Stadt

evang.-reformiert / christkatholisch

Einfache schriftliche Erklärung zuhanden des Präsidenten der betreffenden Kirchenpflegschaft.

röm.-katholisch

Einfache schriftliche Erklärung: Adresse: Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt, Postfach, 4005 Basel.

israelitisch

Einfache schriftliche Erklärung zuhanden der Israelitischen Gemeinde Basel-Stadt.

Bern

christkathol. / evang.-reformiert / röm.-katholisch

Zunächst einfache schriftliche, vom Austretenden persönlich zu unterzeichnende Eingabe beim Kirchgemeinderat der Wohnsitzgemeinde. Nach Ablauf einer Frist von mindestens 30 Tagen, jedoch spätestens innerhalb von sechs Wochen seit Abgabe der ersten Erklärung zu bestätigen, und *zweite Erklärung* zu bestätigen, und zwar auf *amtlichem Formular mit Beglaubigung durch den Kirchgemeinderatsschreiber.* Eine Schikane, die nach der Meinung des (kirchenfreundlichen) Bundesgerichts nicht gegen Art. 49 der Bundesverfassung betreffend die Glaubens- und Gewissensfreiheit verstossen soll.

Immerhin muss der Kirchenaustritt rückwirkend auf den Zeitpunkt der *ersten* Erklärung wirksam werden, das heisst die Kirchensteuerpflicht hört bereits zu diesem Zeitpunkt auf.

Freiburg

evang.-reformiert / röm.-katholisch

Notariell beglaubigte Erklärung, zu richten an den zuständigen Kirchgemeinderat (Conseil paroissial). Die Beglaubigungsvorschrift soll nach dem neuen freiburgischen Kirchengesetz abgeschafft werden.

Genf

Eglise nationale protestante de Genève

Einfache schriftliche Erklärung genügt. Adresse: Secrétaire général de l'Eglise, oder: Président du Consistoire, Case postale 92, 1211 Genève 3.